

Bilin, 12. April 1918.

Liebgewürter Herr Hofrat!

Vielen Dank für die freundlichen
Wünsche aus Anlaß meiner Ver-
lobung, innigsten Dank aber
aus übervollem Herzen für die
große Güte, die mir Herr Hofrat
bei der Verteilung der frohlich-
Stipendiums zugedachten Lieben.
Ich habe einem kleinen jungen
Leib-Bräutigam geschrieben. Seine Augen
leuchteten die Freundestränen auf,
aber er konnte nicht „Danke“ sagen,
sondern ist bekümmert davonge-
gangen. Genau so geht es mir.
Ich finde wirklich keine Worte,
mein Herz aber in allen Dingen

voll. Nehmen Herr Hofrat also
mir meinen Händedruck, er
ist fest und deutlich. Aber laß
ich nicht. "O daß ich nur ein armer
Knecht, daß ich kein König bin!"

Ja mir bräut und stirbt
es wie der heutige Tag. Ich kämpfe
mit meinem Stoffen einen Kampf,
wie ich der Himmel mit den
Wolken kämpft. Es ist ein weicher
Kampf, der alle Sinne raubt. Der
Stoff wächst und drängt zur
Arbeit, das Eisen ist aber noch
nicht stahlgeschmiedet. Ja
mir formt sich eine Tragödie von
fühlvoller, erschütternder
Tragik. Ich will zum ersten Male
versuchen, in kurzen Worten dem
Stau wiederzugeben:

Ein Mädchen lebt in ärztlichen
Verhältnissen mit ihrer früh
gealterten Kranken Mutter. Die
Mutter hatte einst bessere Tage gesehen,
nun spürt sie ihr Leben mit ihrem



durch ihrer Hände Arbeit. Tag und
Nacht hat sie gestrickt, um es
sie halb abzuwaschen, strickt weiter,
aber schlechtere Arbeit bringt
schlechteren Lohn. Der Ehemann würde
wünschte außerdem hinreichend,
das Honorar für den Jahres-
unterricht der Tochter zu bestreiten,
zu deren Ausbildung für Längerem
ein guter Freund, ein Schlichter, ein
dingend geraten. Doch die An-
stellung blieb aus. Und die Sorgen
der Mutter zu erleichtern, die hat
etwas zu lindern ein Engagement
als Couplettsängerin an einer
Vorstadttheater etc. - Die Wohnung
besitzt zwei Kammern, von denen
die eine um wenige Franken an
einem armen Studenten vermietet
würde, der zu dem Mädchen
eine reine, kluge Neigung gefast
hat. Von ihrem Vater weiß das
Mädchen nicht, dass er viel jünger
als die Mutter sei und die Mutter
nach vor ihrer Geburt verstorben habe.



Sie kennt nicht einmal ein Bild
ihres Vaters. Er wird ein Wirtling
gewesen sein. Sie aber schafft sich
ein kind Bild von ihm in ihrer
Seele und liebt es, wie Kinder einen
Vater lieben. Der Student kann
das kleine Kostspiel diesmal nicht
bezahlen, die Mutter wird immer
kränklicher, ihre Arbeit wird
nicht mehr abgenommen, da
sie für die Dalkammer den
Zins nicht mehr bezahlen kann,
wird sie gekündigt. Entkräftet
sicht die Frau zusammen, wenn
ist sie ganzlich aus Krankelayer
gefallen. Verzweifelt täuscht ihr
die Tochter eine Jagderlösung vor.
Ein freundeunummer lüchelt
über der Mutter grauerespressene
züge. Vor des Mädchens Auge
steht aber drohend die finstere
frage: "Warum?" (Ende des
ersten Aktes)

Der zweite Akt spielt in dem
Schwimmwirthshaus wieder der
Sorte. Von einem kleinen Todman

Klingt ein laisches Klavier. Ein
 alter Musiker spielt eine Stelle
 aus dem "Lohengrin". Auch ein
 Tränner von früheren Zeiten, jener
 Mann, der zu des Mädchens "Aus-
 bildung" hieß. "So, Sie sind die..."
 sagt er zu ihr, "so, so! Na ja!" "Ist
 wird sein Spiel unterbrochen,
 ein Gassenhauer verlangt. Das
 Mädchen hatte gerade gesungen,
 ein Feller wird ihr in die Hand
 gedrückt und sie wird, da sie
 sich gekelst träumt, vom Wirt
 und Direktor von Fink zu Fink
 getreten. Einem Fink übergeben
 sie, an dem ein ungef. gegen
 vierzig Jahre alter Mann sitzt,
 der sie im unterbrochen mit
 den Blicken verfolgt. Nun leimt
 er sie durch den Wirt an seinem
 Fink kommen, zwingt sie,
 Platz zu nehmen und mit
 ihm zu trinken. Da erscheint
 der Hüden im Lokale. Das

Mädchen bemerkt ihn nicht.
Allmählich gibt sie sich, um
ihrer Verzeufung Herr zu
werden immer mehr dem
Trünke hin - zum ersten Male -
und will dann am Arme
jenes Mannes den Raum verlassen.
Da tritt ihr der Student entgegen.
Nurp excrete Scene, wobei er
nicht zögert sie, folgt aber dann,
verzeufelt aufschreiend jenem
Mann. (Ende des zweiten Aktes)

Der dritte Akt hat den Schauplatz
des ersten. Die Mutter sitzt in einem
Lehnstuhle, vor ihr der Tisch, mit einem
Medizinfläschchen, das umgefallen ist,
als sie es von sich stieß, weil sie nicht
vor dem Totenkopf fürchte, das er trägt.
Der Student küßt sie, als ob sie seine
Mutter wäre. Er reißt ihr ein die
Medizin, wobei ihm die Frau ängstlich
befragt, ob wirklich kein Tropfen weiter
eingegossen würde, als vorgeschrieben.
Abendmal wolle sie bei dem Gifte pünktlich
Pils finden, wenn sie aber den seine
Fehler denke, fürchte sie sich davor.

Jäger und eröffnet ihr der Kunde, dass
er ausziehen wolle, und den wahren
Grund zu nennen und geht zur Kammer-
tür. Da tritt das Mädchen ein, als drei
bleiben zurück, das Mädchen läßt den
Blick sinken. Der Kunde geht. Die Frage der
Mütter, warum die beiden jungen Leute
sich heute nicht wie sonst besprochen hätten
bleibt unbeantwortet. Die Hauswirthin,
die den Jäger erhält, erstaunt, dass der
Schmiededirektor auf einmal bezahlbar
se sollte? Mit Mühe gelingt es dem Mäd-
chen die Mütter bei dem Glauben zu
erhalten, dass sie wirklich bei der
Opfer sei. Nun ergreift sie einen Topf, einen
Milk für die Mütter zu kochen. Sie öffnet
die Thür, schließt sie gleich darauf
wieder, stemmt sich gegen sie. „Der
Mann von gestern „Abend“ hegelnd
Einmal und ergreift ihn. Er habe
sich plötzlich nach dem Täublingen gekehrt,
das gestern so plötzlich seinen Worte
entplattert sei, habe ihre Wahnwörter erfahren
und hole sie. Die Mütter verlangen Auf-
klärung und nun erhebt ein fürchter-
licher Kampf. Der Mann, dem sie sich
hingegen, ist ihr Vater. Die Mütter
stirbt, der Mann verläßt die Kühe.
Das Mädchen sieht an der Leiche wieder.
Da erhebt der Kunde, zum Auszuge



gerührt. Seine große starke Liebe
kannnt zum Durchbrüche, er will
sie in ein neues Leben führen. Sie
aber ist dieser Liebe unwert und
heißt ihn gehen. Während
sie nach dem Giftfläschchen
greift, sieht der Todman.

Dies das Exequis meiner
jüngsten Waise. Nach gibt es
menschlichen Sinn, bevor ich werde
zur Feder greifen können.

Ich bin mir glücklich, dass ich
eine Sorge wegen des „Karlberg“
los bin.

Nun bitte ich, wenn als meine
tiefer und innigsten Dank
entgegenzunehmen.

Mit dem besten Grüßen bin ich
dem Herrn Hofrat
excellenten

Friedrich Jeksch